

# Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Dr. IS.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1,30 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

## Amts-



## Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf., Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortshaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Freina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbau.

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortl. er Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 146.

Sonnabend, 6. Dezember 1913.

65. Jahrgang.

Auf dem Vieh- und Schlachthofe in Leipzig und in Niederstriezig (Amtshauptmannschaft Döbeln) ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Dresden, am 2. Dezember 1913. **Ministerium des Innern.**

Auf Rittergut Cüschena (Amtshauptmannschaft Leipzig) ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Dresden, den 3. Dezember 1913. **Ministerium des Innern.**

### Sür Ostern 1914 wird in die Buchbalterei des Städtischen Elektrizitätswerkes ein Schreiberlehrling

gesucht. Bewerbungen sind bis zum 1. Januar 1914 anher einzureichen.

Der Stadtrat.

### Das Wichtigste

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages erledigte gestern wieder einige Statkapitel. Die Eröffnung der ersten städtischen Autombuslinie mußte bis zum 1. März 1914 verschoben werden. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Garnison von Zabern bis auf weiteres nach dem Truppenübungsplatz verlegt wird; die schwebenden kriegsgerichtlichen Verfahren werden mit Beschleunigung zu Ende geführt werden. Der Kaiser ist gestern von Donaueschingen nach Stuttgart abgereist. Im Reichstag beantragte Staatssekretär Dr. Delbrück die Anträge Albrecht (Soz.) und Genossen über die Arbeitslosenversicherung. Der Reichstag vertagte die Weiterberatung der Arbeitslosenfrage auf die heutige Sitzung. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der Stadthalter Graf Wedel und der kommandierende General des 15. Armeekorps, Deimling sind in Donaueschingen eingetroffen. Die Arbeitsnachweiskonferenz, der Bayerische Industriellenverband und zahlreiche andere Arbeitgeberverbände sprachen sich entschieden gegen eine Arbeitslosenversicherung aus. Heftige Stürme werden von der Nordsee, vom Bodensee und vom Schwarzen Meer gemeldet. Das österreichische Landheer soll durch einen Gesetzentwurf auf die Friedenspräsenzstärke von dreihundertfünfundsiebzigtausend Mann gebracht werden. Ribot hat die Bildung des französischen Ministeriums abgelehnt. Der Präsident hat Jean Dupuy mit der Bildung des Ministeriums betraut. Der englische Eisenbahnerstreik dehnt sich ständig weiter aus; die Lokomotivführer von Cardiff schlossen sich dem Ausstand an. Der Ausstand der Eisenbahner in Südwales ist beendet.

### Politische Wochenschau.

Fast in der ganzen Welt erklingt jetzt der Name jenes kleinen und freundlichen elsässigen Städtchens, in dessen Mauern sich Vorgänge abgespielt haben, die ursprünglich lokaler Natur waren, durch ihre Folgergebnisse aber scharfe politische Auseinandersetzungen zur Folge haben und für den Gang der inneren Ereignisse leicht von Bedeutung werden können. Man kann die Vorgänge von Zabern nicht für sich allein betrachten, losgelöst von allen Zu-

sammenhängen und von der Gesamtentwicklung, die seit der Entlassung Bismarcks der Versöhnungskurs auch über die Westmark gebracht hat. Man hat im Laufe der Zeit in unangebrachter Gutmütigkeit den Paßzwang und den Diktaturparagrafen aufgehoben, der Presse nicht nur die Freiheit, sondern das volle Recht der Zügellosigkeit gegeben, man hat eine Verfassung geschaffen, obwohl das eben verlangte Zeugnis der nationalen Reife in keiner Weise erbracht war, man hat Herrn Wetterlé umschmeichelt, Vereine, die offen für Frankreich Propaganda machten, mit mildem Sägheln gebuldet und zugesehen, wie man die Trikolore unter französischen Gefängen durch deutsche Straßen trug — man hat solange versöhnt, bis alles auseinander war. Und wer will heute sagen, was morgen geschehen wird? Im Reichstag sitzt ja eine Mehrheit, die aus praktisch-politischen oder unenigweg sentimentalen Gründen sich auf die Seite der Unschuldslämmer von Zabern stellt, denn die Epigonen Bismarcks sind manchmal recht majoritätsfürchtig geworden. Hoffentlich vermögen wenigstens die tolen Ausfälligkeiten der französischen Presse, die sich in spaltenlangen Artikeln jetzt mit den Vorgängen im Elsaß beschäftigen, die maßgebenden Stellen zu bewegen, bei voller Gerechtigkeit auch in vollem Umfange Strenge walten zu lassen. Die Besprechung der Interpellationen über die elsäß-lothringischen Vorfälle im Reichstag hat bewiesen, wie nötig es ist, bald und strikt Ruhe zu schaffen, vor allem aber eine Wiederholung solcher oder ähnlicher Vorkommnisse zu vermeiden.

Mit voller Schwere hat man in Frankreich die bittere Seite der großen Rüstungen jetzt zu schmecken bekommen. Während in Deutschland trotz anfänglich weiter Differenzen schließlich doch in verhältnismäßig kurzer Frist eine Verständigung zustande kam, und die Regierung ihre Mißtarbe einsparen konnte, ist das Kabinett Barthou über die Kostenbedeutung gestürzt, nachdem in der letzten Zeit seine Stellung schon eine recht unsichere geworden war. Die letzte Mehrheit betrug ganze 21 Stimmen, und in solchen Fällen pflegen die Kabinette jenseits der Vogesen ihre Demission einzureichen, weil man sich sagt, daß unter solchen Umständen die Autorität der Regierung doch dahin und ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Parlament nicht mehr möglich ist. Herr Barthou hatte seine Kraft wohl überschätzt, als er glaubte, mit seinen Argumenten für weitere Steuerlosigkeit der Rententitel durchbringen zu können, indem er wohl darauf spekulierte, daß die Deputierten ihm mit Rücksicht auf die Wähler folgen würden.

Vielleicht veranlaßt die innere Krise gewisse Elemente in Frankreich, für die nächste Zeit mit den Ränken aufzuhören, die man auf dem Welttheater augenblicklich mit besonderer Vorliebe schmiedet. Ueberall trifft man auf Bemühungen gewisser französischer Blätter, Mienen zu legen, in der Hoffnung, daß deren Aufplattern erheblichen Schaden herbeiführt. Gewiß, es

mögen diese Treiberereien nicht von offizieller Seite ausgehen, aber sie genügen an und für sich doch, durch ihre Stimmungsmache neue Verwirrung in die Lage zu bringen. Das Regen dieser Fußangeln ist umso bedauerlicher, als man gerade jetzt am Werke ist, eine Einigung zwischen der Türkei und den in Frage kommenden Mächten über Kleinasien zu erzielen. Diese Besprechungen haben bisher, wie es heißt, einen günstigen Verlauf genommen, ein Abkommen zwischen der Türkei und England soll bereits in den nächsten Tagen abgeschlossen werden, und auch zwischen Deutschland und England erhofft man eine Verständigung, da auf beiden Seiten guter Wille vorhanden ist. Ein gleiches erwartet man von Frankreich, das Finanzvertreter zu Besprechungen nach Berlin entsandt hatte. Man geht endlich einer ruhigeren Entwicklung der Dinge auf dem Balkan entgegen, vorausgesetzt, daß denen, die im Trüben fischen wollen, das Handwerk gelegt wird.

### Sonntagsgedanken.

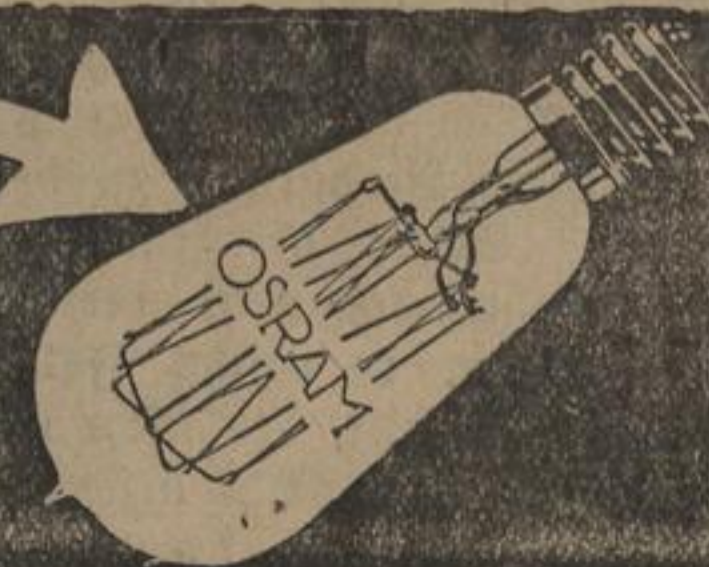
2. Advent.

Jüngst schritt ich durchs Gewühl der Großstadt. Wer auf dem Lande oder in der Kleinstadt lebt, achtet mehr auf die Gesichtszüge der großstädtischen Straßenpassanten, das heißt: wenn seine Augen tiefer gehen als auf den Flieder der Großstadtmode. Wieviel abgeheulte, abgehungerte, abgehärmte Gestalten! Und man merkt nicht nur in der Großstadt: es gibt vor Weihnachten nicht nur frohe und erwartungsvolle Gesichter, auf viele hat Kummer und Leid, Sorge und Not, Krankheit und Leiden, auch Sünde und Laster besondere Linien gezaubert. Aus dem Gewühl trat ich in ein stilles Haus, wo franke Menschen von schwarz gefärbeten Diakonissen gepflegt wurden. Aus dem bunten, lauten Treiben der Straße ins stille Haus des Leidens! Aber merkwürdig, wieviel frohe Augen, wieviel glückliche Gesichter da leuchteten! Und doch nicht merkwürdig. Dort draußen herrschte ja der rücksichtslose Kampf ums Dasein, dessen erstes Gebot lautet: Jeder ist sich selbst der Nächste; hier drinnen aber waltet die Liebe Christi, die da mahnt: Nehmet euch untereinander auf. (Röm. 15, 7.) Es wird heute am 2. Advent in den Kirchen darüber gepredigt. Aber ist das nicht eine unmögliche Forderung für den einzelnen in unserer Zeit, wo fast jeder ringen muß, daß er sich und die Seinen anständig durchbringt? Wie soll er da noch andere aufnehmen? Wer kann das verlangen? Und doch, einer läßt dies heute sogar durch seinen Diener: Nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Liebe. Jesus Christus selber ist, der dir das sagen läßt. Und er hat ein Recht dazu. Denn er hat dich ja auch aufgenommen. Oder fühlst du dich ihm entfremdet, von ihm verstoßen? Dann liegst nur an dir selbst. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, so läd er dich zu sich ein. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“, so ermutigt er dich. Er nimmt dich auf, wenn du nur kommst, in seinen Frieden, in seine Lebensgemeinschaft. Und gehst du mit Jesus durch die dunklen Täler und über die höchsten Höhen deines Lebens, über grüne Matten und auf dornigen Wegen, zuletzt erinnert er dich auf dahin, wo kein Leid, kein Geschrei, keine Träne mehr sind. Der heutige Sonntag mahnt uns an die Wiederkunft Christi in seiner Herrlichkeit. Viele glauben das nicht, daß der Herr wiederkommen wird, wie es verheißen ist, gerade wie vor seinem ersten Kommen auf die Erde, das auch längst vorher geweissagt war, manche den Verheißungen nicht geglaubt haben. Aber Jesus kam doch, obs die Menschen nun glauben oder nicht. Und dann werden die einen sich freuen wie einst die Hirten in der heiligen Nacht, die anderen aber werden erschrecken wie damals Herodes über Jesus erstes Kom-

# Osram

Nur auf ein Wort

müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt! Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17



In Pulsnitz erhältlich beim Städtischen Elektrizitätswerk.

